

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Band: 73 (1969)
Heft: 3

Artikel: Zu unserer Märznummer
Autor: ME
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-317416>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zu unserer Märznummer

Nachdem die erste Nummer des Jahres dem vorschulischen Lesen gewidmet war, folgt nun ein ausführlicher Beitrag über die «Programmierte Unterweisung». Einem interessanten geschichtlichen Rückblick folgt die Besinnung auf den Ursprung, und dann behandelt die Verfasserin Marianne Hauser (Zürich) gründlich das Entstehen und den Aufbau des Programmierens, wobei sie speziell auch die Frage aufgreift, ob und wie der programmierte Unterricht in der Volksschule eingesetzt werden kann und soll. Wir freuen uns, in der Lehrerinnen-Zeitung diese heute ebenfalls aktuelle Frage aufgreifen zu können. Weitere Beiträge zum Thema des vorschulischen Lesens und des programmierten Unterrichts werden in der Mai- oder Juni-Nummer erscheinen. — Für die April-Nummer haben wir zum Schulbeginn passende Themen ausgewählt. ME

Die programmierte Unterweisung

Von Marianne Hauser

EINLEITUNG

Vor mir liegt ein Text aus dem gerade beginnenden 19. Jahrhundert. Bitte begleiten Sie mich in jene Zeit vor 150 Jahren, eine Zeit, in der sich im sozialen und wirtschaftlichen Bereich manches umzuschichten begann, in eine brodelnde Zeit also, eine Zeit der politischen Wirrnisse, eine Zeit voller Gegensätze zwischen abergläubischer Rückständigkeit und aufklärerischem Fortschrittsglauben. Da heißt es:

«Ich weiß nicht mehr, war es im Jahr 1810 oder 1811, als es auf einmal hieß, die alten Namenbüchlein, Lehrmeister, Zeugnisse und Psalmenbücher müssen aus der Schule weggeschafft und ganz andere Schulbücher eingeführt werden. Statt dem alten Namenbüchlein gebe es nicht bloß ein neues, sondern, Gott behüte uns davor! — drei — statt dem Psalmenbuch ein Liederbuch zum Lesen und Singen, und der Lehrmeister und die Zeugniß werde ganz anders. Auch müssen von nun an nicht bloß die Buben, sondern auch die Meitli schreiben lernen. Auch müsse die Besoldung der Schulmeister erhöht werden.

Ich erinnere mich aber nicht, je gehört zu haben, daß irgend ein Pfarrer gegen diese Umgestaltung der Schule aufgetreten wäre, nur die Leute predigten einander auf allen Gassen und von allen Dächern herab Religionsgefahr, Krieg, Teuerung und Pestilenz, und die Faulpelzen und die Liederlichen hatten das Maul am meisten und am weitesten offen. Daß auch die Schulmeister der neuen Lehre zugetan gewesen sein müssen, schließe ich daraus, weil jedermann gegen sie aufgebracht war und sie beschimpfte. Da hieß es: «Die faulen Stözlingle sind nur deswegen so für das Neue eingenommen, weil sie mehr Lohn bekommen.» Und leise sagte